

# Und das Geld war weg

#41

GZ-Serie Wohnen und Leben in Reckenfeld in den 30er-Jahren / Teil 2

**RECKENFELD.** Das Wohnen und Leben in Reckenfeld war nicht komfortabel, besser gesagt, es war schwierig. Die Schuppenbesitzer, die einen Keller unter dem Schuppenboden angelegt hatten, bekamen große Probleme mit dem Grundwasser. Die Keller waren ständig mit Wasser gefüllt. Das kam an den Stellen hoch, wo die nachträglich gemachte Sohle und das Fundament des Schuppens aneinanderstießen. Was machten die Bewohner?

Kehlen wurden an diesen Nahtstellen angelegt, andere bauten Beton-/Zementwanne ein, um dem Wasser Herr zu werden. Ein Reckenfelder erinnert sich: „Wieder andere haben den Keller später dadurch dicht gekriegt, als der Zement und die Brühe von eingelegten Heringen zusammen vermischt wurde.“

Das Wissen hatte Maurer Nolting. Die Wände im Keller wurden Stück für Stück von oben nach unten gemauert und abgestützt, damit die Kellerdecke nicht während der Maurerarbeiten einstürzte.“ Ein anderer Zeitzeuge: „Vater verdiente wenig Geld mit dem Verkauf von Brot und anderen Lebensmitteln im Depot, dem späteren Reckenfeld. Ursprünglich wollten meine Eltern wieder nach Emsdetten zurück, um sich Arbeit zu suchen. Mit seiner Unfallrente von 62,50 Mark monatlich haben sie das Haus abbezahlt.“

## Anordnung

Für den Ort Reckenfeld und die Bauerschaften Greven l.d.E. erlässt 1932 das Amt Greven eine polizeiliche Verordnung, in der alle Wohn- und Schlafräume – auch Küchen – folgenden Vorschriften entsprechen müssen: „Sie müssen hinlänglich groß, hell, luftig trocken und gut zugänglich sein und, jede Familienwohnung muss räumlich so eingerichtet sein, dass die über 14 Jahre alten Kinder nach Geschlechtern getrennt schlafen und mindestens 20 cbm Luftraum und acht Quadratmeter Fläche bekommen. Jeder Person ist ein besonderes Bett zuzuweisen, das mindestens aus Strohsack, Kopfkissen und Wolldecke besteht, und Räume müssen gegen Feuchtigkeit und sonstige Witterung in ausreichender Weise geschützt sein.“ Amtmann Hueske vermerkt: „Der Erlass einer Woh-



**Vor dem Umzug nach Reckenfeld:** Wer in solchen Hochhäusern in Gelsenkirchen wohnte, sehnte sich nach etwas Eigenem, auch wenn es nur ein ehemaliger Munitionsschuppen war. Quelle Privat

nungsordnung ist unbedingt erforderlich, um eine überstarke Belegung der Wohnungen und namentlich auch einem weiteren Zuzug nach Reckenfeld zu verhindern. Eine andere Möglichkeit sehe ich bis heute nicht.“ Aha, daher wehte der Wind. Das Amt wollte unbedingt den Zuzug weiterer Siedler verhindern. Eine Zeitzeugin schilderte ihre Erlebnisse: „Unsere Eltern hatte es durch einen Zufall nach Reckenfeld verschlagen.“

## Das Geld war weg

Eigentlich wollten sie ein Bauernhaus im Emsland kaufen, sind dann aber betrogen worden und das Geld war weg. Da sind sie mit einem Freund zusammen nach Re-

ckenfeld gezogen. Zu dieser Zeit gab es kaum Straßen, vielmehr zierten Schienen die Wege, die zu den vier Munitionsdepots führten. Zunächst war unsere Familie im Optantenhaus untergebracht, dann kaufte sie einen Teil eines langen Schuppens. Die Öffnungen, die später zu Fenstern und Türen umgebaut wurden, hängte man zunächst mit Jutesäcken ab. Sie dienten als Schutz vor Wind, Regen und Kälte und waren zugleich Ersatz für Glas. Mein Vater arbeitete als Heizer in Greven. Doch nebenbei ging er bei Bauern in der Umgebung arbeiten, um seine Familie ernähren zu können, und um das Haus Stück für Stück zu renovieren. Gleich

zu Beginn wurde die Rampe, von der die Munition in die Waggons geladen wurde, vor dem Haus entfernt. Schon damals wohnten drei Familien in dem Haus. Anfang der 30er Jahre wurde das Flachdach in ein Spitzdach verwandelt.“

Manfred Rech

→ **Wird fortgesetzt.**

## Der Autor



Manfred Rech (70) ist gebürtiger Reckenfelder. Seit über zehn Jahren beschäftigt er sich mit Reckenfeld.

[www.geschichte-reckenfeld.de](http://www.geschichte-reckenfeld.de)